

Predigt zu Lukas 19,1-10

Liebe Gemeinde, es geht heute schlicht und einfach darum, dass wir einander im Blick behalten. Hinsehen und dann schauen, was zu tun ist. Dazu finden wir im Neuen Testament eine wunderbare Geschichte. Eine Geschichte, die ihr garantiert so noch nie gehört habt:

*1 Jesus zog mit seinen Jüngern durch Jericho. 2 Dort lebte ein sehr reicher Mann namens Zachäus, der oberste Zolleinnehmer. 3 Zachäus wollte Jesus unbedingt **sehen**; aber er war sehr klein, und die Menschenmenge machte ihm keinen Platz. 4 Da rannte er ein Stück voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, der am Weg stand. Von hier aus hoffte er, **einen Blick** auf Jesus werfen zu können. 5 Als Jesus dort vorbeikam, **schaute** er hinauf und rief: »Zachäus, komm schnell herunter! Ich soll heute dein Gast sein!« 6 Eilig stieg Zachäus vom Baum herunter und nahm Jesus voller Freude mit in sein Haus. 7 Als die Leute **das sahen**, staunten sie nicht schlecht. Sie wunderten sich über diesen Zöllner, der es offensichtlich ernst meinte. Wahrscheinlich hätten sie ihn übersehen und auch nicht weiter beachtet. Umso beachtlicher, dass Jesus ihn eines Blickes würdigt und ja auch erkennt, worauf es in diesem Moment ankommt...! Da wurde allen klar, dass der Menschensohn gekommen ist, um Menschen zu suchen und zu retten, die einsehen, dass sich etwas ändern muss.«*

Wie gefällt euch diese Version der Zachäus-Geschichte? Eigentlich schade, dass sie nicht so oder so ähnlich überliefert worden ist, oder?! Im Original heißt es: „*Als die Leute das sahen, ärgerten sie sich fürchterlich...!*“ Warum nur? Es macht ganz offensichtlich einen Unterschied, wie wir die Dinge sehen und dann ja auch bewerten. Es gibt einen schönen Spruch: „**Wir sehen die Dinge nicht so, wie sie sind, sondern so, wie wir sie sehen!**“ Das ist so. Schauen wir uns die Geschichte nochmal näher an. Erst ist es Zachäus, der etwas zu sehen bekommt, dann Jesus und schließlich die Leute, die dabei waren. Drei ganz unterschiedliche Perspektiven:

1. Aus der Sicht des Zachäus

Ich will mal versuchen, mich in Zachäus hineinzusetzen. Vermutlich sehe ich die Dinge nicht so, wie sich tatsächlich zugetragen haben, sondern so, wie ich sie sehe. Ich sehe es so. Dieser Zachäus war ein jüdischer Staatsbürger und arbeitete als Zöllner in Diensten der römischen Besatzungsmacht. Was ihn dazu veranlasst hat, diesen Job anzunehmen, weiß ich nicht. Jedenfalls war Zachäus reich und ja auch

einflussreich. Er war nicht irgendein Zöllner – er war der oberste. Er hatte sich nach oben gearbeitet. Er hatte sich Respekt verschafft. Und dabei scheute er nicht davor zurück, seine eigenen Landsleute auszubeuten. Zachäus hatte insofern Macht. Denkbar, dass er etwas kompensieren wollte. Denkbar, dass er von klein auf ausgelacht oder ausgegrenzt worden ist, weil er so klein und dadurch anderen stärkeren Jungs unterlegen war?! Denkbar wär's. Jetzt konnte er es allen heimzahlen und seine Macht ausspielen. Eigentlich hatte dieser Zöllner ein gutes Leben. Trotzdem fehlte ihm etwas. Er war einer dieser Menschen, die äußerlich ein beneidenswertes Leben führen und doch innerlich auf der Suche nach mehr sind. Ich sehe es so, dass Zachäus zutiefst unglücklich war. Unglücklich mit seiner Situation, an der er nichts ändern konnte. Er spürte, dass sich etwas ändern muss, aber er wusste nicht wie. Darum wollte er Jesus sehen! So sehe ich es. Die Frage ist, sehen wir die Menschen, denen es so ähnlich ergeht, wie Zachäus? Wenn ich mit dem Hund unterwegs bin oder einkaufen gehe, fallen mir manche Leute auf. Die sitzen nicht auf einem Baum. Aber wenn man etwas genauer hinschaut, sieht man ihnen an, dass sie unglücklich sind. Dann denke ich, eigentlich müsste ich jetzt so cool wie Jesus sein und sagen: *„Kommen Sie, ich will Sie gerne zu einem Kaffee einladen und wenn Sie mögen, erzählen Sie mir, was Sie gerade beschäftigt.“* Doch dann gehe ich einfach weiter und sage mir, dass ich das ja nicht machen kann...! Warum eigentlich nicht? Und was ist, wenn so ein Zachäus an einem Sonntag hier zu uns in die Hoffnungsgemeinde kommt? Tja, wie sieht das aus, wenn jemand unseren Gottesdienst besucht, den wir noch nie gesehen haben? Jesus hat sich unterbrechen lassen... und er hat die anderen mit all ihren Erwartungen einfach unbeachtet zurückgelassen. Ja, man kann nicht alles und jeden im Blick haben. Das ist klar. Es kommt darauf an, sich zu fokussieren. Die Menschen in den Fokus nehmen, die Gott dir zeigt. Die Menschen, die dir auffallen. Die Menschen, die gerne mal übersehen oder auch ausgegrenzt werden. Kleine Leute, unscheinbare Leute. Liebe Leute, die von klein auf zur Gemeinde gehören und irgendwie das Gefühl haben, keiner kümmert sich...! Liebe Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde, die im Mitgliederverzeichnis oder der Freundesliste stehen, die wir aber lange nicht mehr gesehen haben! Wie gesagt, niemand kann alles und jeden im Blick haben – aber wenn jeder mitmachen würde, könnten wir gemeinsam dafür sorgen, dass niemand aus dem Blick gerät. Das ist die Idee hinter der Bezeichnung „Gemeinde im Blick“.

2. Aus der Sicht des Menschensohns

Perspektivwechsel. Was sieht Jesus, als er auf diesen kleinen Mann mit seiner auffälligen Kleidung auf einem Maulbeerbaum aufmerksam wird? Er sieht, was zu tun ist. Jesus hätte auch weitergehen können... oder Zachäus mal kurz zuwinken. Jesus sieht, was zu tun ist. Er lädt sich bei Zachäus ein. Er scheut nicht davor zurück, sich mit einem Betrüger und Halsabschneider an einen Tisch zu setzen. Natürlich weiß Jesus ganz genau, dass das nach jüdischer Gesetzgebung ein absolutes No-Go ist – das geht eigentlich gar nicht. Wie gesagt, es kommt immer darauf an, wie wir die Dinge sehen und ja auch bewerten. Jesus sieht den Menschen, nicht den Sünder. Er sieht die Suche nach Anerkennung und nicht den Reichtum. Er sieht, was möglich ist, und nicht, was andere für unmöglich halten. Und wir? Was tun wir? Letztendlich zählt nicht, was wir sehen, sondern was wir tun! Achtsamkeit ist das Gebot der Stunde. Natürlich muss jeder für sich sehen, was man sich zutrauen oder auch zumuten kann und was nicht. Da sollte jeder achtsam mit sich selbst sein. Denn nur wer mit sich selbst achtsam umgeht, wird es auch mit anderen tun. Nochmal. Wir können nicht alles und jeden im Blick haben. Aber es ist der Heilige Geist, der uns die Augen dafür öffnet, wo Gott uns braucht. (...) Überlegt doch mal, was dieser eine Abend im Hause des Zachäus verändert hat. Wenn wir zur richtigen Zeit am richtigen Ort achtsam sind und das tun, was zu tun ist, kann das große Auswirkungen haben. Auf den ersten Blick sieht das nicht unbedingt so aus. Umso wichtiger ist es, dass wir genauer hinschauen und im besten Sinne aufeinander achten.

3. Aus der Sicht der Leute

Schauen wir noch, wie sich die Situation für die Leute in Jericho damals dargestellt hat. Die Masse sieht einen korrupten Zöllner. Logisch. Manch einer kennt ihn von den Begegnungen an der Zollstation. Manche fürchten ihn. Manche hassen ihn. Alle verachten ihn. Sie sehen es so, dass man solche Leute meiden sollte. Sie strafen ihn, indem sie ihn keines Blickes würdigen! Und was Jesus macht, können sie überhaupt nicht nachvollziehen, weil sie denken, dass so einem Zöllner sowieso nicht zu helfen ist. Von daher ist auch verständlich, dass Jesus aus der Sicht der Leute völlig falsch handelt. Und wir? Wir betrachten die Situation von der Meta-Ebene aus und wissen, dass Jesus genau das Richtige getan hat. Doch bewahrt uns das nicht unbedingt davor, genau wie die Leute damals über jemand zu urteilen, weil man die Dinge so sieht und beurteilt, wie man sie sieht und beurteilt. Dann steckt man jemand in eine

Schublade, aus der man nicht so leicht wieder rauskommt. An der Stelle möchte ich euch gerne meine Wahrnehmung zur Verfügung stellen. Ich nehme wahr, dass sich viele in unserer Gemeinde schon lange kennen und doch wenig voneinander wissen. Manchmal sind es Geschichten aus längst vergangenen Zeiten, die immer wieder hervorgeholt werden, um sich selbst zu vergewissern, dass da ein Splitter im Auge des anderen ist. Das kann ja sein. Doch so ein Splitter lässt sich eben nicht entfernen, wenn man nicht bereit wird, den Balken im eigenen Auge zu sehen. Es geht nur mit dieser Einsicht. Ändern wird sich nur etwas, wenn wir nach vorne schauen und uns ganz bewusst vornehmen, nochmal genauer hinzuschauen.

Was seht ihr hier? (Bild) Manche sehen einen Kelch! Andere zwei Gesichter! Beides kann man in diesem Bild sehen. Manchmal sehen wir die Dinge sehr unterschiedlich. Manchmal müssen wir einsehen, dass wir die Dinge sehr einseitig und egoistisch bewertet haben. Darum ist es wichtig, zu erkennen, dass Jesus jedem Menschen einen neuen Anfang ermöglichen möchte. Dafür steht der Kelch. Jesus möchte, dass wir erkennen, dass Jesus gekommen ist, damit wir uns wieder neu begegnen können. Ohne Vorurteile. Jesus ist gekommen, um Menschen miteinander zu versöhnen. Was Jesus sagt, sollten wir uns zu Herzen nehmen. Jeder von uns ist gefragt, Menschen aufzusuchen und selig zu machen, die die Freude am Leben verloren haben. Worum geht es denn hier in der Gemeinde? Wenn wir's nicht hinkriegen, dass wir aufeinander zugehen und mit einem ehrlichen Interesse versuchen, neue Beziehungen aufzubauen, werden immer mehr die Beziehung zur Gemeinde verlieren. Und genau das gilt es zu verhindern. Und da ist jeder gefragt. Denn jeder ist ein Teil vom Ganzen. Und das Ganze wird nur gelingen, wenn wir es so sehen, wie Jesus es sieht!

AMEN